

# Wenn das Daheim zum Tatort wird

Liestal | «Willkommen zu Hause» thematisiert die häusliche Gewalt

Jeder fünfte Schweizer Haushalt ist von häuslicher Gewalt betroffen. Das Museum.BL widmet sich dieser Problematik: Die Wanderausstellung «Willkommen zu Hause» zeigt, was sich hinter verschlossenen Türen tatsächlich abspielen kann.

Sina Freiermuth

Was sich hinter den Türen von Familien abspielt, ist nicht nur Privatsache. «Viele schämen sich und betrachten häusliche Gewalt als Tabuthema. Das muss geändert werden», sagte Regierungspräsident und Sicherheitsdirektor Isaac Reber an der Vernissage zur Ausstellung «Willkommen zu Hause» im Museum.BL in Liestal.

Aus diesem Grund öffnet das Museum in Liestal seine Türen und gibt einen Einblick, wie es in vermeintlich glücklichen Familien tatsächlich aussehen kann: Jede fünfte Familie oder Partnerschaft in der Schweiz ist von häuslicher Gewalt betroffen. Die ursprünglich aus Luzern stammende Wanderausstellung «Willkommen zu Hause» macht darauf aufmerksam und zeigt, wie Opfer damit umgehen und was dagegen getan werden kann.



Regierungspräsident Isaac Reber betont die Problematik der häuslichen Gewalt.



Die Ausstellung bietet neben Texten und Bildern auch Hörspiele von nachgestellten Szenen. Bilder Sina Freiermuth

An der Vernissage vom vergangenen Dienstag konnten die Besucherinnen und Besucher interaktive Ausstellungselemente erkunden. Das Badezimmer, wo Gewalt überschminkt und Schmerz mit Medikamenten bekämpft wird, oder die Garderobe, wo Schirme und Schlüssel zu Tatwaffen werden: Anhand von Bildern und Texten, Videos oder Hörspielen werden mögliche Szenarien nachgestellt und dokumentiert. Mit vielen Details sind die Ausstellungsräume ausgeschmückt. Die Botschaften sind klar und deutlich und regen zum Nachdenken an.

## 287 Millionen Franken

Häusliche Gewalt bleibt meist verborgen und wird von aussen nicht erkannt. Obwohl es ein gesellschaftliches Problem ist: Durch Gewalt in Paarbeziehungen entstehen jähr-

lich Folgekosten von bis zu 287 Millionen Franken, wie eine Studie des Eidgenössischen Gleichstellungsbüros für Frau und Mann zeigt. Eine enorme Summe für Taten, die nicht vorkommen dürften.

Die Ausstellung soll sensibilisieren und Besucher emotional berühren. «Gleichzeitig muss sie ermutigen, damit etwas gegen Gewalt unternommen wird. Wir geben uns nicht geschlagen», sagte Alexa Ferel von der Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt.

Passend zu den Ausstellungsthemen inszenierten Schauspieler der Jungen Theaterwerkstatt Rheinfelden Gewaltszenen, wie sie in Nachbars Haus oder gar im eigenen vorkommen könnten. Unter Geschwistern, Verwandten, Bekannten oder zwischen Eltern und Kindern: Gewalt zeigt sich in verschiedenen Facetten. «Willkommen zu Hause»

thematisiert die Zwangsheirat, die Gewalt im Jugendalter oder das Sexting.

Auch auf die Folgen von Gewalt wird aufmerksam gemacht – Depressionen, Panikattacken oder Schlafstörungen. Ebenso wichtig ist der Ausstellungsbereich über die Polizei sowie die SOS-Säule: Durch richtiges Handeln und mit dem Mut, das Tabuthema zu thematisieren, kann viel verhindert werden. Das Museum.BL macht es vor. Bereits unzählige Schulklassen haben die Ausstellung besucht. Die Sekundarschule Aesch wird zum Thema gar eine eigene Zeitung produzieren und sie an die übrigen Baselbieter Sekundarschulen verteilen.

«Willkommen zu Hause» – Interaktive Ausstellung zu Gewalt in Familie und Partnerschaft, bis Donnerstag, 4. September, Museum.BL, Liestal.

## THE BUSERS



## Wo gehts hier zum Gipfel?

Endlose Wälder, Berge – Kanada müsste eigentlich das Wanderparadies par excellence sein. «Müsste», weil ein Königreich für den, der die Wanderwege findet! Wir meinen natürlich die, ab vom normalen Touristenstrom. Die Geheimtipps. Wanderwege sind per se eine Rarität in diesem Land. Noch seltener sind hilfreiche Wanderkarten. Wer in Kanada wandern will, deckt sich entweder mit gut gemeinten Ratschlägen von Bekannten ein oder schnappt sich eines dieser Wanderführer-Bücher, die viele Worte enthalten, aber selten Karten, oft ziemlich veraltet sind und wir insgeheim bezweifeln, dass der Schreiberling den Weg wirklich selber einmal abgelaufen ist.

Prompt sind wir einmal sprichwörtlich am Berg gestanden: Das Versprechen von weiten Alpwiesen und verschneiten Gipfeln hatte uns gereizt. Ein Freund hatte uns den Floh ins Ohr gesetzt, ein ehemaliger deutscher Bergführer. Darauf ist Verlass, dachte unser Wanderherz, wir konnten nicht widerstehen. Die «kurze Anfahrt» entpuppte sich als gut 200 Kilometer lang – das letzte Drittel auf nicht asphaltierter Strasse. Für unser stinknormales, tiefliegendes Auto immer eine grosse und entsprechend langsame Herausforderung. Nun gut, den Berg haben wir gefunden, doch wo bitte ist die Strasse, die uns zum Wanderweg hochbringen soll? Da, wo unser Freund beschrieben hatte, waren nur noch Bäume. Zugewachsen. Unpassierbar. Zum Glück hatten wir Plan B in der Tasche, den Wanderführer. Dieser beschrieb den Weg von der anderen Seite des Bergs aus. Diese Strasse existierte noch, allerdings verhinderten Schlaglöcher die Weiterfahrt. Also hiess es laufen, auch wenn wir sicher noch vier Kilometer vor dem Start des eigentlichen Wanderwegs waren. Diesen könne man aber nicht verfehlen, hiess es in unserem Buch, ein grosses stählernes Dreieck an einem Baum markierte den Einstieg.

Die Strasse führte uns gut zwei Stunden lang steil nach oben und endete zwischen den Baumstümpfen eines ehemaligen Holzernte-Felds. Von stählernen Dreiecken, Wanderwegen oder Alpwiesen keine Spur. Querfeldein zum Gipfel ist leider immer eine schlechte Idee in Kanada, der Wald ist meist so dicht, da kommt kaum ein Hase durch, geschweige denn zwei Baselbieter. Mittlerweile war es uns auch egal, wir hatten unser Bedürfnis an Bewegung für diesen Tag gestillt, der Cervelat war auch verputzt, so und zogen wir es vor, die müden Füsse für den Rest des Tages im See am Fusse des Bergs zu kühlen.

Dort trafen wir einen ehemaligen Jäger aus der Gegend. Dieser schwärmte uns von einem anderen Berg vor. Mit endlosen Alpwiesen! Ein Geheimtipp! Nette Weise zeigte er uns gleich persönlich den Einstieg des Wegs. So klappte es dann auch. Eine Nacht und drei Stunden steiler Aufstieg später, standen wir auf dem lang ersehnten Gipfel. Zwar auf einem anderen als geplant, doch wer nimmt es schon so genau. Kanadische Alpwiesen sind wirklich wunderschön!

*f. Buser*

Journalistin Esther Buser und ihr Mann Roland sind von Sissach in die kanadische Wildnis gezogen. Sie verbringen ein Jahr auf einer Husky-Ranch in der Nähe der Ortschaft 100 Mile House, BC. Sie berichten gelegentlich in der «Volksstimme» von ihren Abenteuern.

# Sieg für Fusions-Befürworter-Song

Baselbiet | «Birschöppli»-Song gewinnt Online-Umfrage gegen «Rotstablied»

Der Abstimmungskampf rund um die Fusion wird auch musikalisch ausgetragen. Bis vor einer Woche waren das Rotstablied von Florian Schneider und «Es isch wie am Birschöppli» die beiden «offiziellen» Songs. Die «Volksstimme» wollte wissen, wer die Nase vorne hat.

Michael Wieland

«Nie geb i my Stadt und my Land us der Hand, der Rotstab vo Lieschtel und vo Baselland», singt Florian Schneider in seinem Rotstablied gegen die Fusion, während «The Ringdingbings» aus Bretzwil im «Birschöppli-Song» für den Zusammenschluss der beiden Halbkantone anstimmen: «Ich weiss nid, was du meinsch, nid was du wilsch,

und eigentlich meine mirs glich. Nid was ich mein, nid was ich will, und eigentlich wän mirs glich.» Die beiden Songs sorgten in der Online-Umfrage, die nach dem Erscheinen des «Birschöppli-Songs» am letzten Sonntag auf unserer Internetseite volksstimme.ch aufgeschaltet wurden, für unterschiedliche Reaktionen.

«Das Rotstablied ist für mich ziemlich vorletztes Jahrhundert», schreibt etwa Peter Müller: «Es nimmt die Anliegen der heutigen Generationen nicht mehr wahr. Da ist der Fusionsong der Jungen viel besser und ehrlicher.» In die gleiche Richtung geht auch der Kommentar von Nils Jocher: «Der Fusionsong entspricht genau der Meinung der Jugend und entspricht viel eher der Realität», schreibt er. «Er ist musikalisch deutlich an-

sprechender, aber die Geschmäcker sind ja bekanntlich verschiedenen.»

«Das «Birschöppli-Lied» gefällt», meint Thomas Müller. Knapp und kurz auch die Meinung von Marc Zellweger: «Das Rotstablied widert mich an, sorry.»

## Weiterer Song erschienen

FDP-Landrat Marco Born, der sich ebenfalls an der Umfrage beteiligte, findet dagegen das Rotstablied besser: «Auch wenn der neue Fusionsong fetzig daherkommt, glaube ich nicht, dass er die Jungen überzeugt. Ich weiss ja nicht, wie es euch geht, aber ich könnte Florians Rotstablied immer und immer wieder anhören. Auch wenn ich in der Stadt aufgewachsen bin, berührt mich dieser Song über Werte und Traditionen sehr.»

Bei der nicht repräsentativen Umfrage nahmen bis gestern Mittag 199 Personen teil. Mit 105 Stimmen und 53 Prozent siegte nach zehn Tagen der «Ringdingbings»-Song. Das Rotstablied kam auf 92 Stimmen. Zwei Personen konnten mit beiden Songs nichts anfangen und voteten für die dritte Auswahl, den «Sechseläutenmarsch».

Der musikalische Wettstreit ist damit jedoch noch nicht zu Ende. Dies zeigte sich am letzten Mittwoch an der Medienkonferenz von «ein Basel». Die Fusionsbefürworter stellten mit dem «Doppelstablied» von Markus Heiniger einen weiteren Abstimmungssong vor.

Das «Rotstablied» und der Song «Es isch wie am Birschöppli» sind auf [www.volksstimme.ch](http://www.volksstimme.ch) anzuhören.